

Aschaffenburg, unter Ludwig dem Kind den Konradinern überlassen¹⁷⁷, vererbte sich *iure hereditario* auf Herzog Hermann und mit seinem Tode im Dezember 949 auf seine Tochter Ita. Liudolf erlangte an diesem Besitz die übliche Mitgewere des Ehemanns, wie dann auch Kuno.

Ob die Absicht, in Aschaffenburg ein Kollegiatstift – *coenobita religione*¹⁷⁸ – zu gründen, mit dem väterlichen Erbe Itas auszustatten und die St. Peter und Alexander geweihte Stiftskirche zur Familiengrablege zu machen, bereits zu Lebzeiten Liudolfs entstand, lasse ich dahingestellt¹⁷⁹. Dagegen spricht, daß Liudolf in St. Alban vor Mainz beige setzt blieb und nicht nach Aschaffenburg überführt wurde¹⁸⁰. Der Stiftungsgedanke dürfte vielmehr mit der Wiederverheiratung Itas und der damit verbundenen Erwartung von Kindern auch aus der Zweitehe ausgelöst worden sein. Denn gerade wenn Kinder aus zwei Ehen vorhanden waren, bot sich – Zustimmung aller Beteiligten vorausgesetzt – für Erbbesitz der Mutter dessen Einbringung in eine kirchliche Stiftung an, wobei nach der Stiftungsordnung dem jeweils ältesten männlichen Nachkommen der Stifterin, gleichgültig ob agnatisch oder kognatisch, die *potestas* über die Stiftung als Rechtsträgerin des Stiftungsgutes zuerkannt werden konnte¹⁸¹. Die aufwendige und große Kirchenanlage, die lediglich den kleinen karolingischen Bau als Altbestand einbezog¹⁸², stand mit seinen beiden Türmen bereits im Jahre 974¹⁸³. Sie dürfte daher als Neuanlage bald nach der Vermählung von Ita mit Kuno von diesen in Angriff genommen worden sein¹⁸⁴. Mit diesem Zeitansatz stimmt im übrigen auch der paläographische Befund des ältesten Reliquienverzeichnisses und Schatzverzeichnisses

¹⁷⁷) Vgl. Heinrich Büttner, Die Mainlande um Aschaffenburg im frühen Mittelalter, in: „1000 Jahre Stift und Stadt Aschaffenburg“, Festschrift zum Aschaffener Jubiläumsjahr 1957 (= Aschaffener Jahrbuch 4, 1957) S. 127.

¹⁷⁸) Siehe unten S. 55.

¹⁷⁹) Vgl. hierzu Hansmartin Decker-Hauff, Die Anfänge des Kollegiatstifts St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg, ebenda S. 142.

¹⁸⁰) So ließ der Stifter des Klosters St. Georgen im Schwarzwald sogleich die Grablege von seinen Urgroßeltern, Großeltern und Eltern aus der Königseggwälder Georgskirche in die neuerrichtete Kirche des Schwarzwaldklosters übertragen. Vgl. Wollasch, St. Georgen (wie Anm. 25) S. 17.

¹⁸¹) Siehe hierzu unten S. 95 ff.

¹⁸²) Decker-Hauff, Anfänge S. 144.

¹⁸³) Ebenda S. 138.

¹⁸⁴) Decker-Hauff, ebenda S. 139, geht von einer Bauzeit von wenigstens 15 Jahren aus.